

Abend

Autor(en): **Mohler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 17

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

anzusehen, kommt ein Seemann auf Isabelle zugegangen und lacht sie unbekümmert an.

„Heini!“ ruft sie und hängt ihm auch schon am Halse. Der Matrose gibt ihrem Mund einen herzhaften Kuß, und sie stellt dem Fremden den Musikanten vor.

„Dies ist mein Bräutigam, Herr Brahms! Er wollte nicht eher wieder zu Vater kommen, als bis er Steuermann geworden war! Nun ist's geschafft! Vater kann nur noch in die Heirat einwilligen. Freuen Sie sich mit uns, Herr Brahms? Ja, nicht wahr? Oh, ich bin so schrecklich voll Glück! Bitte, spielen Sie uns doch das kleine Lied vor, das Sie für mich geschrieben haben!“

Wortlos hat Johannes Brahms zu spielen begonnen. Er muß seine Hände behüten, daß sie nicht unter dem stillen Schmerz in seiner Brust zittrig werden. Es ist wohl etwas wehmütiger und schöner noch, als vorhin, das Lied. Er läßt es durch manche Wandlungen gleiten, verliert sich mit seinem Weh ganz in den Tönen, die immer zierlicher, behutsamer daherperlen und hat gar nicht bemerkt, daß ein neuer Gast im Halbdunkel eingetreten ist, der Isabelle abwinkte, als sie ihn bedienen wollte. Er steht, auf dem Bärenkopf den ewigen Schlapphut, neben dem Klavierspieler und lauscht und lauscht — Da muß Johannes wohl die Blicke des Mannes auf seinen Fingern spüren. — Sein Spiel bricht ab und er springt auf.

„Vater . . .“, sagt er schuldbewußt.

„Ja! Ich weiß es von Petersen, Hannes, daß du uns hier die Taler verdienst, die Mutter zum Gefunden fehlen. Du bist ein braver Junge. So einen, wie ich mir wünschte, zu haben! Was für eine wunderbare Melodie spieltest du denn da? Das ist ja nicht Bach und nicht Haydn!“ Seine Nase beschnuppert das Blatt, er ist ein wenig kurzichtig, der Gute. „Hannes!“ sagt er dann

mit einem Jubeln in der brüchigen Bierstimme, „kann es sein? Ist dies von dir?“ Und als der Sohn nickt, nimmt der Vater seinen Kopf zwischen die Hände. „Siehst du, Hannes, du bist viel mehr als ich glaubte! Du bist der Genius, der in der armseligsten Kneipe die dümmsten Schmarren herunterklimpern kann und unter dessen Händen trotzdem alles Musik wird! Daran kann auch der „Grüne Seestern“ nichts ändern! Komm mit, mein Sohn — ich habe dich gesucht, weil der Kapellmeister vom Stadttheater einen flotten Repetitor braucht. Du wirst vor ihm — und vor einem ganzen Jahrhundert in Ehren bestehen!“

Bevor er geht, legt Johannes Brahms das Notenblatt vor Isabelle auf den Schanktisch. Er muß gegen die Feuchtigkeit seiner Augen ankämpfen, und es gelingt ihm wirklich, damit fertig zu werden! Die Hand des Steuermannes legt er in Isabelles und nickt beiden zu.

„Schon recht, schon recht! Der Gott der Liebe hat sich da ein passendes Paar ausgesucht! Meinen Glückwunsch, Fräulein! Meine Gratulation, Herr Steuermann! Sie haben mit Ihrer Wahl Geschmack und Vernunft bewiesen! Und Sie werden einmal Kinder auf den Knien schaukeln. Dies Lied, ich schrieb's für Fräulein Isabelle, soll ihr Wiegenlied sein! Und wo der Kneipenmusikant Johannes Brahms dann ist? Wer weiß es — er wird vielleicht ein großer Mann geworden sein. Wahrscheinlich ist er aber verschollen und verdorben. Vergeßt ihn nicht ganz, Ihr Glücklichen . . .“

Er nimmt seinen Vater am Arm und geht hinaus. Die Tür vergißt er zu schließen. Isabella und der Steuermann sehen einen Augenblick noch unter einer Dellaterne seine zwinndünne Gestalt. Dann wischt der Nebel das Bild mit grauem Schwamm für immer aus ihrem Leben fort.

A B E N D

Das letzte Gold liegt über fernen blauen Linien.

Der Tag entflieht mit müdem Flügelschlag.

Und leis und leiser tönt das stille Abendläuten . . .

Nimm Dank, o Welt, es war ein schöner Tag!

Hans Mohler